

■ TARGET ■

■ INTERNATIONAL JOURNAL
OF TRANSLATION STUDIES ■

SPECIAL ISSUE

DISCOURSE ANALYSIS IN TRANSLATION STUDIES

EDITED BY

JEREMY MUNDAY AND MEIFANG ZHANG

VOLUME 27 ■ ISSUE 3 ■ 2015

■ JOHN BENJAMINS PUBLISHING COMPANY ■

Robert Dion, Ute Fendler, Albert Gouaffo & Christoph Vatter (eds.)
*Interkulturelle Kommunikation in der frankophonen Welt: Literatur,
Medien, Kulturtransfer. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans-Jürgen
Lüsebrink / La communication interculturelle dans le monde francophone:
Transferts culturels, littéraires et médiatiques. Mélanges offerts à Hans-
Jürgen Lüsebrink à l'occasion de son 60e anniversaire.* St. Ingbert: Röhrig
Universitätsverlag, 2012. 489 pp.

Reviewed by Klaus Kaindl (University of Vienna)

Festschriften sind schwierige Textsorten, da ihnen meist kein konkreter thematischer, sondern vielmehr ein sozialer Anlass — der runde Geburtstag eines verdienten Wissenschaftlers — zugrunde liegt. Im Idealfall gelingt es den Herausgebern, den sozialen mit dem thematischen Aspekt zu kombinieren und so zur Weiterentwicklung der Ansätze des Jubilars beizutragen. Um es gleich vorweg zu nehmen: In vielen Beiträgen wird nicht nur einfach auf eines der vielen Arbeitsfelder des Literaturwissenschaftlers, Historikers und Kulturwissenschaftlers Hans-Jürgen Lüsebrink Bezug genommen, sondern dessen Ideen und Ansätze produktiv angewendet und auch weiter gedacht.

Die Herausgeber haben die insgesamt 27 Beiträge in deutscher und französischer Sprache in drei Sektionen strukturiert, die jeweils Schwerpunkte im Schaffen des zu Ehrenden darstellen. Im ersten Teil geht es um kulturwissenschaftliche Analysen frankophoner Literaturen und Medien, danach folgen Artikel zur historischen Dimension kultureller Transfer- und Rezeptionsprozesse in frankophonen Kulturen, der letzte Abschnitt ist Fragestellungen der interkulturellen Kommunikation gewidmet. Zwar beschäftigt sich der Band — bis auf vereinzelte Ausnahmen — nicht mit Übersetzung. Dennoch bestehen zahlreiche Anknüpfungspunkte einerseits an Fragen der kulturellen Übersetzung im Sinne von Homi Bhabha (1994) andererseits an eine Reihe von übersetzungswissenschaftlichen Fragestellungen. Dass diese nirgends im vorliegenden Band aufgegriffen werden, ist sowohl aus Sicht der kulturwissenschaftlich orientierten Übersetzungswissenschaft als auch aus der nicht zuletzt von Hans-Lüsebrink vertretenen interdisziplinären Orientierung der Kulturwissenschaften bedauerlich.

Im ersten Abschnitt zur Erforschung der Wechselbeziehungen frankophoner Literaturen und Medien finden sich eine Reihe von Beiträgen, die sich mit Fragen der kulturellen Identität, des Umgangs mit Multi- und Transkulturalität

sowie postkolonialen Perspektiven beschäftigen und damit auch unter dem Gesichtspunkt der kulturellen Übersetzung interessant sind. Gleich im ersten Beitrag von Klaus-Dieter Ertler geht es um die Untersuchung inter-, multi- und transkultureller Fragestellungen in der zeitgenössischen Romanliteratur Québecks. Dabei werden die Werke von Migranten und einheimischer Autoren hinsichtlich der Verarbeitung plurikultureller Thematiken verglichen und zu den politischen Entwicklungen in Québec in Beziehung gesetzt. Hélène Destremes und Jean Morency untersuchen die Entwicklungen des akademischen Romans in der Postmoderne anhand dreier zeitgenössischer Autoren. Gemeinsam ist diesen Romanen die literarische Zeichnung der zweisprachigen Stadt Moncton unter postkolonialer Perspektive. Hier wäre es zweifelsohne interessant gewesen, das kleinräumige Gebiet Akadiens in seiner Mehrsprachigkeit den Megametropolen, wie sie in Sherry Simons *Cities in Translation* (2012) dargestellt werden, in ihrer Übersetzungsspezifik gegenüberzustellen. Um die Verarbeitung von Rasse und Gender geht es Susanne Gehrmann. Sie lenkt den Blick auf zeitgenössische Autoren, die nach Frankreich migrierten und dort ihre literarische Karriere verfolgten. Ibrahima Diagne beschäftigt sich mit den Konzepten *Eurafrique* und *Euramérique* als typische interkulturelle Topoi im Werk von Senghor. Kreolisierungsprozesse auf kultureller, sprachlicher und religiöser Ebene werden vor dem Hintergrund konkreter sozialer Zustände gelesen, womit vor allem die politische Dimension dieser Konzepte in den Vordergrund rückt.

Eine Reihe von Artikeln haben Schriftsteller zum Thema, die in ihren Werken die Übersetzung als Thema und Motiv verarbeiten und somit auch aus Sicht des *fictional turn* (Vieira 1995) interessant sind. So untersucht Susanne Greilich anhand der *road novel* von Jacques Poulin *Volkswagen Blues* den Zusammenhang von räumlicher Erfahrung und kultureller Identitätsfindung und die Bedeutung, die die Erinnerung an eine gemeinsame geschichtliche Vergangenheit für Identitätsfindung in der Jetztzeit hat. Mit zwei Kultautoren für den *fictional turn* beschäftigen sich Jean-Marc Moura und Papa Samba Diop in ihren Artikeln. Moura untersucht die interkulturellen Aspekte in *L'étrange destin de Wangrin* von Amadou Hampâté Bâ, die sich nicht nur im Inhalt sondern auch in der Form des Werks manifestieren. Durch die Hybridisierung des Genres Autobiographie bzw. durch die Verschmelzung von Autobiographie und Roman wird im Werk von Hampâté Bâ letztlich Interkulturalität im postkolonialen Raum thematisiert. Samba Diop konzentriert sich hingegen auf die inhaltlichen Aspekte des Werks von Abdelkébir Khatibi, der sowohl als Schriftsteller, Essayist und Theoretiker die postkoloniale frankophone Welt interpretiert.

Der einzige Artikel dieses Abschnitts, der explizit auf Übersetzungsfragen Bezug nimmt, ist der Beitrag von Micheline Cambron. Sie zeichnet die Rezeptionsgeschichte des franko-kanadischen Romans *Maria Chapdelaine* von

Louis Hémon nach. Dabei konzentriert sie sich einerseits auf die Übersetzungen des Romans ins Deutsche sowie die intersemiotische Übertragung des Romans in einen Kinofilm und seine Rezeption in Deutschland und legt das Spannungsfeld zwischen Interkulturalität und Nationalität offen, in denen Identitätsfragen verhandelt werden.

Zu den primär literaturwissenschaftlich orientierten Beiträgen dieser ersten Sektion gehört die Studie von Ursula Mathis-Moser. Sie beschäftigt sich mit dem Thema Rückkehr und seiner literarischen Verarbeitung in migrantischer Literatur am Beispiel des haitianischen, in Kanada lebenden Schriftstellers Dany Laferrière. Walter Moser vergleicht zwei Romane, in denen die französische Kultur bzw. ihr Export eine zentrale Rolle spielt. Jean-Claude Bationo untersucht die literarische Verarbeitung des Fußballspiels im Roman *Der Bauch des Ozeans* von Fatou Diome. Und Sylvère Mbondobari analysiert das Verhältnis zwischen Frankreich und Afrika anhand Bessoras Romanen *53 cm* und *Petroleum* und zeigt, wie koloniale Mythen und Diskurse dabei in Frage gestellt werden.

Der zweite historisch fokussierte Abschnitt des Buches kreist um französisch-deutsche Kulturbeziehungen und ihre Einbettung in einen europäischen Diskurs. Eröffnet wird diese Sektion von Marc André Bernier mit einer Studie über ein Pamphlet von Étienne Jondot, in dem er das Schicksal von Louis XVI mit dem chinesischen Kaiser T-Song-Kings vergleicht. Einen konkreten Kulturtransfer untersucht Rolf Reichardt, indem er die Übersetzung des Ausdrucks *écrevisse*, der in der französischen Restauration als Symbol für politischen Rückschritt geprägt wurde und in zahlreichen ikonographischen Darstellungen zu finden ist, untersucht. Der Transfer dieses Symboltiers in die deutsche Ikonographie offenbart dabei jenseits aller Unterschiede zwischen Frankreich und Deutschland eine Reihe politischer und auch kultureller Gemeinsamkeiten. York-Gothart Mix beschäftigt sich mit dem Europadiskurs in Deutschland zwischen 1789 und 1830 vor dem Hintergrund des Nationalitätenbegriffs und damit verbunden der Vorstellung von kultureller Identität und Alterität. Michel Grunewald zeichnet das Schicksal des antirepublikanischen und nationalistischen französischen Germanisten Louis Reynaud und seine Haltung gegenüber den deutsch-französischen Beziehungen in den 1930er Jahren nach. Eine Brücke in die Gegenwart schläft Reiner Markowitz mit seiner Studie zur Entwicklung des französischen Nationalitäts- und Identitätskonzepts, das sich letztlich auch aus der aktuellen Krise und dem Europaskeptizismus speist. Eine frühe Spielart dieses Skeptizismus untersucht Wolfgang Asholt, wenn er die Positionierung der Vertreter des französischen Surrealismus gegenüber Europa untersucht und die provokative Frage stellt, ob diese nicht Vorläufer eines antiwestlichen Terrorismus seien. Dorothee Röseberg beschäftigt sich am Beispiel der französischen Wissenskultur in der 18. Jahrhundert mit der Frage, wie Kultur im Rahmen der Fremdsprachenphilologien

vermittelt werden kann. Sie zeigt einerseits, wie man Geistes- und Ideengeschichte mit politischen und sozialen Vorgängen verknüpft und Kultur als Praxis kulturwissenschaftlich fundieren kann. Yvan Lamonde plädiert im abschließenden Beitrag dieser Sektion für eine historische Kulturwissenschaft, die verstärkt auch Massenmedien wie Radio und Fernsehen und neue Medien mit einbezieht.

Der dritte Abschnitt nimmt interkulturelle Kreuzungspunkte in den Blick und ist im Vergleich der drei Schwerpunkte, sowohl was innovative Fragestellungen als auch theoretische Ansprüche betrifft, der schwächste Teil des Buches. Im ersten Beitrag untersucht Lutz Götze die Einheit bzw. Diversität Europas unter politischen, geistigen, bildungspolitischen Blickwinkeln und plädiert für die Vision eines europäischen Kulturbewusstseins als Gegenpart zur ‚Unkultur‘ der Globalisierung. Laurent McFalls und Martin Beddeleem untersuchen die Rezeption von Weber in Frankreich und Foucault in Deutschland. Dabei stellen sie richtig fest, dass eine vergleichende Rezeptionsanalyse nicht von den Texten, sondern von den institutionellen Kontexten ausgehen muss. Hier wären jedoch nicht nur Komparatisten, wie die Autoren suggerieren, gefragt, sondern gerade eine soziologische Übersetzungswissenschaft könnte hier auch für die Analyse produktiv genutzt werden. Auch mit Übersetzungsfragen befasst ist Annette Keilhauers Untersuchung der Übersetzungen der Novellen und Romane von Madame de Genlis. Ihre gendersensible Betrachtung der Transfer- und Rezeptionsprozesse geht dabei davon aus, dass in der Kulturtransferforschung bislang kaum weibliche Mittlerfiguren und Genderfragestellungen berücksichtigt wurden. Auch hier hätte ein Blick über den disziplinären Zaun in den Garten der feministischen Übersetzungswissenschaft zweifelsohne die an sich spannende Analyse bereichert. Ausgehend von einem eigens adaptierten Transfermodell untersucht Christoph Barmeyer danach die Transferprozesse, -inhalte und -ergebnisse bei der Übertragung eines deutschen Genossenschaftsmodells nach Québec. Wenn Mechtild Gilzmer den Auswirkungen nachgeht, die die *Descrittione dell’Africa* von Leo Africanus auf die europäische Wahrnehmung von Afrika hat, so berührt sie dabei zwar auch Übersetzungsfragen; ihr Fokus liegt jedoch nicht zuletzt auf der literarischen Verarbeitung, wobei sie den Bogen vom 16. Jahrhundert bis in die Jetztzeit spannt. Die beiden letzten Beiträge sind im engeren Kontext der Interkulturalitätsforschung angesiedelt. Christian Scholz und Volker Stein vermuten landeskulturelle Stereotype als Ursache für die Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Bologna-Reform, wobei sie ausgehend von nationalen Stereotypen in Witzen, wie sie in der betriebswirtschaftlichen Organisationsforschung untersucht werden, eine Verbindung zu den länderspezifischen Merkmalen der Bologna-Reform ziehen, was sie selbst als „gewagte Hypothese“ bezeichnen (475). Und Adelheid Schumann zieht zur Analyse und Behebung von Integrationsproblemen internationaler Studierender das Konzept der *critical incidents* heran und verharnt damit

in einem Interkulturalitätsverständnis, wie es vor allem im letzten Jahrhundert *en vogue* war.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Band vor allem für kulturwissenschaftlich orientierte Romanisten eine inspirierende Lektüre darstellt. In vielen Beiträgen wird auch die politische Dimension kulturwissenschaftlichen Arbeitens deutlich, was nicht zuletzt auch den gesellschaftspolitischen Anspruch dieser Forschungsrichtung eindrucksvoll belegt. Die Themenpalette — nämlich kulturelle Transferhandlungen, Kulturkontakte und interkulturelle Phänomene mit Fokus auf literarischen und medialen Texten — ist grundsätzlich auch für Übersetzungswissenschaftler und an kulturellen Übersetzungsprozessen interessierte Forscher interessant. Was dabei auffällt, um nicht zu sagen irritiert, ist jedoch dass selbst in jenen Beiträgen, die sich explizit mit Übersetzungsphänomenen auseinandersetzen keinerlei Bezugnahmen auf übersetzungswissenschaftliche Forschungsliteratur und Arbeiten zur kulturellen Übersetzung zu finden sind, die so manche Aussage zur Übersetzung substantiieren hätten können. In dieser Hinsicht stellt das lesenswerte Buch vielleicht auch einen Anlass dar, das interdisziplinäre Verständnis der Kulturwissenschaften ernster zu nehmen.

References

- Bhabha, Homi. 1994. *The Location of Culture*. London: Routledge.
Simon, Sherry. 2012. *Cities in Translation. Intersections of Language and Memory*. London: Routledge.
Vieira, Else Ribeiro Pires. 1995. „(In)visibilidades na tradução: Troca de olhares teóricos e ficcionais“. *Com Textos* 6: 50–68.

Reviewer's address

Klaus Kaindl
Centre for Translation Studies
University of Vienna
Gymnasiumstr. 50
A-1190 VIENNA
Austria
klaus.kaindl@univie.ac.at